

Karl Friedrich Schinkel

Architekt, Baumeister, Maler und Bühnenbildner

Geboren am 13. März 1781 in Neuruppin

Gestorben am 9. Oktober 1841 in Berlin

Inhalt

1	Kindheit und Jugend.....	2
1.1	In Neuruppin.....	2
1.2	In Berlin.....	3
2	Lehrjahre bei Familie Gilly	3
3	Reisejahre.....	4
4	Baustile	5
4.1	Klassizismus und Revolutions-Architektur	5
4.2	Anwendung der Baustile	6
5	Berufe	7
5.1	Der Maler und Familie Gropius.....	7
5.2	Der Architekt	8
5.2.1	Klassizismus bei Schinkel	8
5.2.2	Neogotik.....	9
5.2.3	Karriere	9
5.3	Der Gestalter.....	11
5.4	Der Stadtplaner	12
6	Werke.....	12
6.1	Verzeichnis der Schriften und Bücher.....	12
6.2	Verzeichnis der Pläne (nicht ausgeführt)	13
6.3	Verzeichnis der Bauwerke	13
7	Familie	19
8	Person und Charakter	19
9	Späte Reisen, Kuren, Krankheit und Tod	20
10	Schinkel-Stätten.....	22
10.1	Predigerwitwenhaus an der Fischbänkenstraße/Neuer Markt, Neuruppin.....	22
10.2	Schinkel-Denkmal auf dem Kirchplatz in Neuruppin	22
10.3	Friedrich-Wilhelms-Denkmal auf dem Schulplatz in Neuruppin	22
10.4	Klosterkirche St. Trinitatis in Neuruppin	22
11	Nach Schinkel benannte Einrichtungen	23
11.1	Karl-Friedrich-Schinkel-Gesellschaft e.V.....	23
11.2	Schinkelstraße in Neuruppin.....	23
11.3	Karl-Friedrich-Schinkel-Gymnasium in Neuruppin.....	23
11.4	Wohnungsbaugenossenschaft Karl Friedrich Schinkel in Neuruppin.....	24
12	Bildnachweis.....	24

Karl Friedrich Schinkel

Architekt, Baumeister, Maler und Bühnenbildner
Geboren am 13. März 1781 in Neuruppin
Gestorben am 9. Oktober 1841 in Berlin

Unser Geist ist nicht frei,
wenn er nicht Herr seiner Vorstellungen ist;
dagegen erscheint die Freiheit des Geistes bei jeder Selbstüberwindung,
bei jedem Widerstand gegen äußere Lockung,
bei jeder Pflichterfüllung,
bei jedem Streben nach dem Besseren und
bei jeder Wegräumung eines Hindernisses zu diesem Zweck.
Jeder freie Moment ist ein seliger.¹

Karl Friedrich Schinkel

1 Kindheit und Jugend

1.1 In Neuruppin

Karl Friedrich Schinkel wurde als zweites von fünf Kindern des Johann Cuno Christoph Schinkel (1736 - 1787) und der Dorothea Schinkel, geborene Rose (1749 - 1800), geboren. Urgroßvater und Großvater väterlicherseits waren Prediger, der Vater war Archidiaconus und Inspektor (Superintendent) der Kirchen und Schulen des Kreises. Die Mutter entstammte einer alten Neuruppiner Kaufmannsfamilie, aus der auch einige Gelehrte hervor gegangen sind.²

Wir wissen wenig von den ersten Jahren seiner Kindheit, schrieb schon Theodor Fontane.³ Schinkel hat keine Biografie geschrieben, und wiewohl seine „Briefe und Tagebücher“ ein Material von seltener Reichhaltigkeit für das spätere Leben bieten, so schweigen sie doch über seine Kinderjahre. Zu Fontanes Zeiten lebten noch Personen, die ihn als Kind gekannt hatten.



Sein Vater starb in Folge der Anstrengungen, die er während des großen Feuers, das im Jahre 1787 die ganze Stadt verzehrte, durchzumachen hatte. Auch die Superintendenten-Wohnung wurde in Asche gelegt, so dass von dem Haus, in dem Schinkel geboren wurde, nichts mehr existiert. Es stand ungefähr an der selben Stelle, wo sich (zu Fontanes Zeiten) die Superintendenten-Wohnung befand, aber etwas davor gelegen, auf dem jetzigen Kirchplatz.

Die Mutter Schinkels zog nach dem Hinscheiden ihres Mannes in das so genannte Prediger-Witwenhaus, das, damals vom Feuer verschont geblieben, sich bis heute unverseht erhalten hat. In diesem Haus, mit dem alten Birnbaum im Hof und einem dahinter gelegenen altmodischen Garten, hat Schinkel seine Knabenzeit vom sechsten bis vierzehnten Jahr zugebracht. Der junge Schinkel erlebte den von König Friedrich Wilhelm II. mit staatlichen Mitteln geförderten Wiederaufbau der Stadt.

¹ Schinkels Berlin (SB), Hermann G. Pundt, Propyläen Verlag Berlin-München, Econ Ullstein List Verlag München und Komet Verlagsges. mbH Frechen, 2002, Seite 360

² SB, Seite 361

³ Theodor Fontane „Wanderungen durch die Mark Brandenburg - Erster Band - Die Grafschaft Ruppin, (TF) Könemann Verlagsgesellschaft mbH, Köln 1997, Kapitel 7, Seite 107

1794 verließ die Familie Neuruppin, die „Musterstadt der Aufklärung“, um den beiden Söhnen den Besuch des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin zu ermöglichen. Auch finanzielle Not bewog die Witwe zu diesem Schritt.

Aus seiner frühesten Jugend ist nur folgender kleiner Zug aufbewahrt worden. Sein Vater zeichnete ihm öfter allerlei Dinge auf Papier, namentlich Vögel. Der kleine Schinkel saß dann dabei, war aber nie zufrieden, und meinte immer: „Ein Vogel sähe doch noch anders aus.“ Sein Charakter nahm früh ein bestimmtes Gepräge an; er zeigte sich bescheiden, zurückhaltend, gemütvoll, aber schnell aufbrausend und zum Zorn geneigt. Eine echte Künstlernatur. Auf der Schule war er nicht ausgezeichnet, vielleicht weil jede Art der Kunstübung ihn von früh auf fesselte und ein intimeres Verhältnis zu den Büchern nicht aufkommen ließ. Seine musikalische Begabung war groß; nachdem er eine Oper gehört hatte, spielte er sie fast von Anfang bis zu Ende auf dem Klavier nach. Theater war seine ganze Lust. Seine ältere Schwester schrieb die Stücke, er malte die Figuren und schnitt sie aus. Am Abend gab es dann Puppenspiel.

1.2 In Berlin

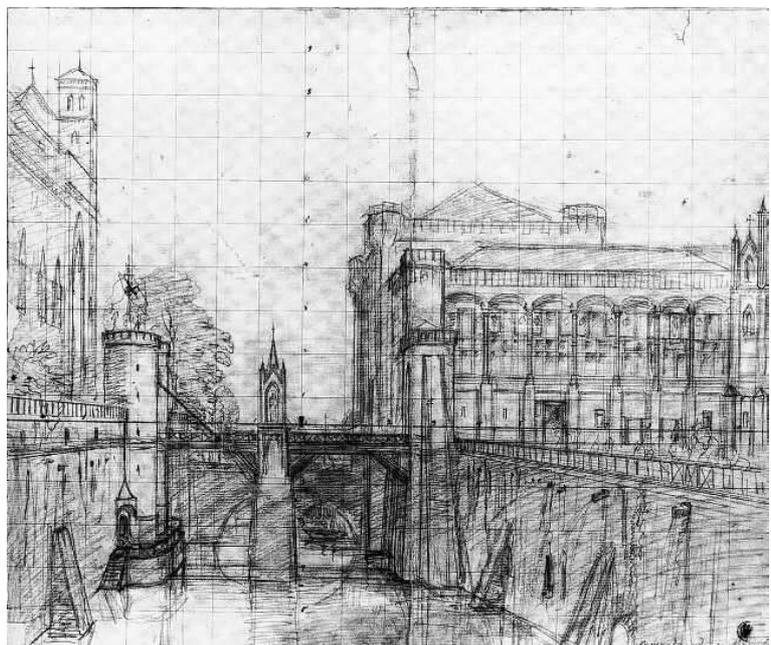
In seinem vierzehnten Jahr zog seine Mutter nach Berlin in das Prediger-Witwenhaus der Marienkirche, Papenstraße 10, und Schinkel kam nur noch besuchsweise nach Ruppin, besonders nach Kränzlin, mit dessen Pfarrherrn seine ältere Schwester verheiratet war. Dorthin schrieb er seine Briefe aus Italien. Dieses Dorf und sein Predigerhaus blieben ihm teuer bis in sein Mannesalter hinein.

Das Berliner Leben unterschied sich zunächst wenig von den Tagen in Neuruppin. Hier wie dort eine Wohnung im Prediger-Witwenhaus, hier wie dort Besuch des Gymnasiums. Auch auf der Berliner Schule, dem „Grauen Kloster“, der ältesten höheren Schule Berlins, ging es nicht glänzend mit dem Lernen. Die Kunst hatte ihn bereits in ihrem Bann. Er zeichnete mit Eifer. Es sind Porträt-Köpfe (Rembrandt, Friedrich der Große) aus dem Jahr 1796 und mit großer Sauberkeit von dem fünfzehnjährigen Schinkel ausgeführt.

Der einzige Bruder Friedrich Wilhelm August starb im Alter von 15 Jahren 1797. Es lebten nur noch die Schwestern Sophie (1771 - 1853) und Charlotte (1785 - 1843). Die Mutter starb im März 1800.

2 Lehrjahre bei Familie Gilly

Zu dieser Zeit gab es in Europa keine Stadt, die einem ehrgeizigen Studenten der Architektur mehr zu bieten gehabt hätte als die preußische Hauptstadt Berlin. König Friedrich Wilhelm II. wie auch sein Sohn Friedrich Wilhelm III. schrieben weder eine Geschmacks- noch eine Kunstrichtung vor. Beide förderten schöpferische Begabung und beschäftigten Künstler und Wissenschaftler, um das einseitig militärisch geprägte Bild Preußens und seiner Hauptstadt zu wandeln, Berlin wieder einen intellektuellen und künstlerischen Glanz zu verleihen.⁴



⁴ Preußen - Kunst und Architektur (P), Gert Streidt und Peter Feierabend, Könemann-Verlag Köln 1999

Es war 1797 auf der damals statt findenden Ausstellung, dass ein großartiger, vom jungen Friedrich Gilly her rührender, fantastischer Entwurf eines Denkmals für Friedrich den Großen den tiefsten Eindruck auf Schinkel machte und ihn empfinden ließ, wohin er gehörte. Schinkel hatte Friedrich Gilly schon in Neuruppin kennen gelernt, als dieser „Kondukteur“ im Stab von Bernhard Brasch war. Schinkel wurde in seinem Entschluss bestärkt, Baumeister zu werden, während die Verwandten ihm die Berufe des Kaufmanns oder des Braumeisters empfahlen.

Er verließ 1798 gegen den Rat der Verwandtschaft mit der Obersekundarreife⁵ die Schule und ging auf Empfehlung des Neuruppiner Bürgermeisters D. Noeldechen⁶ als Schüler zum Geheimen Oberbaurat David Gilly (1748 - 1808) und Friedrich Gilly (1772 - 1800), seinem Sohn. Schinkel wurde in Haus und Werkstatt eingeführt und begann seine Arbeiten unter der Leitung dieser beiden ausgezeichneten Architekten. Er erlernte die Grundlagen des Zeichnens, studierte und kopierte Zeichnungen aus Gillys Sammlung.

Als Schinkel 1799 sein Studium aufnahm, fand er nicht nur eine neuen Ideen gegenüber aufgeschlossene Atomsphäre vor, er konnte auch direkt am Wissen der beiden genialen Baumeister Gilly teilhaben. Er trat in die 1799 von David Gilly begründete „Allgemeine Bau-Unterrichtsanstalt für die gesamten Königlichen Staaten“ ein und nahm an dem privaten Architektenzirkel Friedrich Gillys teil. Die Gillys weckten den Sinn für das Bauen in Backstein, für die Ästhetik der Gotik und vermittelten die Ideen der französischen Revolutions-Architekten Claude Nicolas Ledoux und Jean-Nicolas-Louis Durand.

Eine enthusiastische Verehrung für den Genius des früh, am 3. August 1800, hin geschiedenen Friedrich Gilly, diesen liebenswürdigen und geistreichen Künstler, blieb Schinkel bis an sein Lebensende. Friedrich Gilly hinterließ zweierlei: den ausgesprochenen Wunsch, seine Arbeiten durch Schinkel vollendet zu sehen, dann aber die Sehnsucht nach Italien. Im Durchblättern der Gillyschen Mappen hatte der jugendliche Schüler desselben vom ersten Augenblick an erkannt, wo das Richtige, das Nacheifernswerte, zu finden sei. Arbeiten, übernommene und eigene, hielten ihn noch fast drei Jahre fest.⁷

Der Pomona-Tempel ist noch während Schinkels Ausbildung entstanden, aber schon ein Jahr später, 1801, machte er sich als Architekt selbständig. In der Nachfolge Friedrich Gillys schickte sich Schinkel an, Karriere zu machen.

3 Reisejahre

Im Frühjahr 1803 kam die lang ersehnte Fahrt ins „schöne Land Italia“. Schinkel machte die Reise an der Seite seines Freundes und Studiengenossen, des Architekten Johann Gottfried Steinmeyer (um 1780 - nach 1851), und nach längeren und kürzeren Aufenthalten an den alten deutschen Kunststätten Dresden, Augsburg, Nürnberg und Wien betrat er mit Venedig Italien Anfang August, um es bis nach Sizilien zu durchwandern. Anfang Oktober traf er in Rom



⁵ SB, Seite 364

⁶ Internet www.ruppin.de

⁷ TF, Seite 109 f.

ein, wo er Wilhelm von Humboldt (1767 - 1835) besuchte. Den Sommer 1804 verbrachte er auf einer Reise nach Neapel und Sizilien. Im Herbst reiste er von Rom über Genua für einen sechswöchigen Aufenthalt nach Paris, das jedoch in den betreffenden Briefen nur flüchtig erwähnt wurde. Von dort kehrte er über Straßburg, Frankfurt am Main und Weimar Ende Februar 1805 zurück.⁸

Seine Briefe und Reisetagebücher geben Auskunft darüber, mit welcher empfänglichem Sinn, zugleich auch mit welcher Gereiftheit des Urteils, er die Kunstschatze Italiens studierte und Land und Leute beobachtete. Vor allem sprach das Land zu ihm von seiner *malerischen* Seite, das *Architektonische* trat zurück. Hätte Schinkel statt der Bekanntschaft der Gillys die eines Malers von gleichem Talent gemacht, wäre er sehr wahrscheinlich ein hervorragender Maler geworden. Musik, Skulptur, Malerei, Baukunst - für alle hatte er eine hervorragende Begabung und für die Malerei in so hervorragender Weise, dass mit Recht von ihm gesagt worden ist, „er habe architektonisch gemalt und malerisch gebaut“.

Schinkels großen Ansichten von Messina, Palermo, der Ebene von Partinico etc., die alle dem Jahre 1804 angehören, wurden später von Goethe „groß und bewundernswürdig“ genannt. Schinkel pflegte die Hauptlinien solcher landschaftlichen Aufnahmen am Tage sehr flüchtig, aber in der Perspektive höchst sorgfältig, auf das Papier zu werfen und diese Umrisse dann am Abend mit der staunenswerten Treue und von einem nie irrenden Gedächtnis unterstützt im Einzelnen auszuführen.

Zu baukünstlerischen Betrachtungen über die hehren Überreste hellenischen Altertums gelangte er nirgends, und die Renaissance-Bauten Ober- und Mittel-Italiens ließen ihn ebenfalls kalt. Am meisten Eindruck machte die sarazenische Baukunst auf ihn, und ihre fantastischen Reize umstrickten ihn überall von Venedig bis Sizilien - es sprach sich hierin seine Neigung zum Malerischen aus.⁹

Später schrieb Schinkel jedoch: „Auf einer Reise durch das feste Land Italiens und seine Inseln fand ich Gelegenheit, eine Menge interessanter Werke der Architektur zu sammeln, die bis jetzt weder betrachtet noch sehr benutzt werden... Ich setze mir dabei vor, Gegenstände von ausgezeichneter Art zu wählen, die den wahren Charakter ihres Landes und ihrer Bestimmung tragen, ich nehme mir diesem Zwecke zu Folge die Freiheit, einzelne Theile, welche an einem wirklich vorgefundenen Gegenstande gemein und ohne Charakter stehen, gegen andere an dem selben Ort gefundene bessere zu vertauschen, um dadurch an den einen Gegenstand das Interesse zu vermehren.“

4 Baustile

4.1 Klassizismus und Revolutions-Architektur

Seit der Renaissance hat es immer eine klassizistische Strömung gegeben, die sich vorwiegend auf die Bauregeln der römischen Antike berief. Ihr stand der Profanbau allezeit näher als der Sakralbau. Johann Joachim Winckelmanns „Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst“ von 1755 machten ihn zum Begründer der wissenschaftlichen Archäologie nach seinen Ausgrabungen von Pompeji und dem Beginn der Ägyptologie. Seine Deutung des Wesens griechischer Kunst als „edle Einfalt und stille Größe“ bestimmte das Schönheitsideal des „archäologischen Klassizismus“. Die Theoretiker der Französischen Revolution stellten den Perversionen des „Ancien régime“ die romantisch verklärten römischen Bürgertugenden gegenüber und erhoben sie zum Ideal des neuen Menschen. Folgerichtig erklärten sie die römische Antike zum Vorbild ihrer eigenen Architektur, die deshalb „romantischer“ oder „revolutionärer Klassizismus“ genannt wird.¹⁰

⁸ SB, Seite 368, nach TF, Seite 110, bereits Ende Januar

⁹ TF, Seite 110 f.

¹⁰ Baustilkunde (B), Wilfried Koch, Mosaik Verlag München und Orbis Verlag München 1994, Seite 265

Wir bezeichnen den neuen Baustil, der im Zeitalter der Französischen Revolution entstand und im Keim bereits die Bauweise des 20. Jh. in sich schloss, als Revolutionsarchitektur. Während in Frankreich die neuen Gedanken weithin nur Entwurf blieben, wurden sie in Deutschland an bedeutenden Bauwerken verwirklicht. Die am meisten hervor stechenden Kennzeichen der neuen Form waren die Vereinzelung der Gebäude, ihre Verblockung und die rangmäßige Einebnung der Bauaufgaben.

Die Vereinzelung der Gebäude stand im Gegensatz zu den reichen axialen Bezügen des Barock. Denkmalhaft ragt ein Bau neben dem anderen, schwer lagernd, heraus geschnitten aus der Natur. In der Innengestaltung wich die Zimmerflucht einer Schließung des einzelnen Raumes durch unregelmäßige Anordnung der Türen in der Wand. Auch die Plätze wurden aus einer Anzahl getrennter, freilich durch Symmetrie und maßstäbliche Abstimmung noch zusammen gehaltener Einzelblöcke komponiert.

Die Bauten erhielten zudem die Gestalt harter Blöcke, was die Vereinzelung noch betont. Es herrscht eine stereometrische Regelmäßigkeit, um so mehr, als oft nur sparsame Öffnungen die kühle Wucht der Wände unterbrechen. Die kubische Bildung der Bauten brachte eine intensive Betonung des Steins, der Baumaterie, mit sich. Die Revolutionsarchitektur erscheint anorganisch, kristallinisch, abstrakt.

Die Revolutionsarchitektur schloss die Idole eines ganzen Jahrhunderts in sich. In ihrer nüchternen Rationalität und konstruktiven Härte hatte sie aufklärerische Züge. Aus der Aufklärung kam auch das Bürgertum mit seinen Idealen der Vernünftigkeit und Gediegenheit. Die bürgerliche Wohnkultur wählte einfach zweckmäßige, vorzüglich gearbeitete Möbel, die oft die Maserung des Holzes sehen ließen. Der Mensch nahm die Natur hin, wie sie war, unveredelt.¹¹

Das Bild der klassizistischen Architektur wird bestimmt durch die griechische oder römische Tempel-Stirnwand mit Dreiecksgiebel oder Säulenportikus; lediglich Pilaster und Gesimse gliedern den blockhaften Baukörper. Die Säulenordnungen sind nicht mehr dekorativ, sondern konstruktiv bedingt, d.h. sie schmücken nicht nur die Wand, sondern sie tragen ein Gebälk. Als sparsamer Dekor dienen neben Girlanden, Urnen und Rosetten die klassischen Palmetten und Mäander, Perl- und Eierstab.¹²

4.2 Anwendung der Baustile

Bestimmten Stilen wurden bestimmte Bedeutungsinhalte unterlegt: Der ägyptische Stil galt mit seinen einfachen Massen und schweren Formen als Ideal für den Bau von Grabmälern und anderer Memorial-Architektur. Formen der maurischen oder türkischen Architektur wurden vor allem bei Bauten zur Erholung und zum geselligen spielerischen Beisammensein verwendet. Die mittelalterliche Architektur galt als idealer Stil für Bauten mit sakraler Bestimmung und für Bauten, die die Vorzeit der Deutschen beschworen. Der an die italienische Frührenaissance erinnernde Rundbogenstil hingegen sollte bei Bauten bürgerlicher Bestimmung und bei Wohnbauten angewandt werden.

Neben diesen architektonischen Stilen waren weiterhin die Säulenordnungen wichtiger Ausdrucksträger zur Kennzeichnung der Hierarchie der Gebäude. Korinthische Säulen blieben dem Sakralbau und fürstlichen Bauten vorbehalten, die ionische Ordnung Bauten mit musealer und künstlerischer Bestimmung und die griechisch-dorische Ordnung, die um 1800 zu einer regelrechten Modeerscheinung wurde, galt vor allem fortifikatorischen Bauten angemessen.

¹¹ Deutschland - Porträt einer Nation, Bertelsmann Lexikothek Verlag Gütersloh 1985, Band 4 Kunst und Kultur, Beitrag von Heinrich Lützel, Seite 298 f.

¹² B, Seite 266

Aufklärerisches Ziel dieser Lehre vom Charakter der Gebäude war es, eine jedermann verständliche architektonische Sprache zu entwickeln.¹³

Im letzten Drittel des 18. Jh. begannen literarische Gegenbewegungen zum Rationalismus der Aufklärung. Der „Sturm und Drang“ der Romantiker schufen ein neues Naturverständnis, aber auch ein neues Geschichtsbewusstsein.¹⁴ Schon in ihren Anfängen hat die Begeisterung für die Geschichte nationale Färbungen eingenommen, deren am wenigsten umstrittene Auswirkung die Fertigstellung der unvollendeten gotischen Kathedralen ist (Köln, Wien, Regensburg u.a.)

Goethe mit seiner Bewunderung für das Straßburger Münster, nieder gelegt in „Von deutscher Baukunst“ (1773), vertiefte die Gotik-Interpretation und pries diese Epoche adäquaten Ausdruck deutscher Wesensart.¹⁵

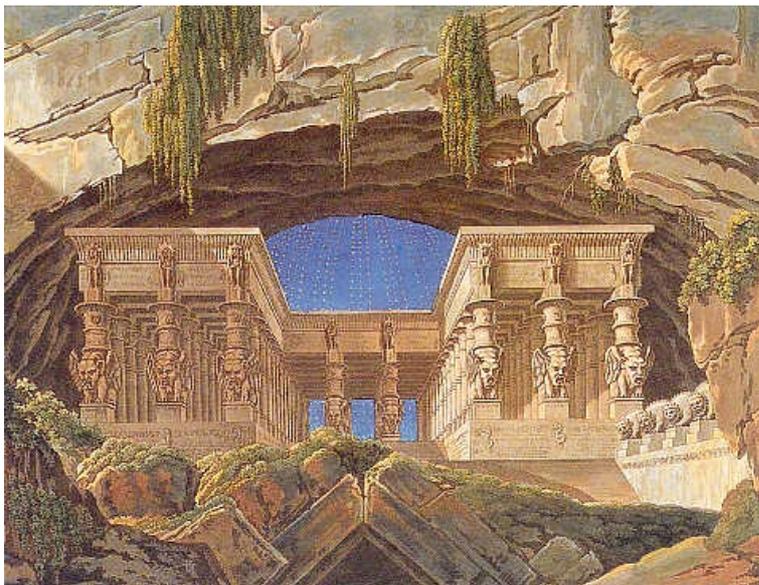
5 Berufe

5.1 Der Maler und Familie Gropius

Zunächst wurden jedoch die von Friedrich Wilhelm II. so stürmisch begonnene und von seinem Sohn Friedrich Wilhelm III. weiter geführte Neubau der Residenzen und des ganzen Landes unterbrochen, als das „alte Preußen“ mit der Niederlage gegen die Truppen Napoleons in der Schlacht von Jena und Auerstedt 1806 zu Ende ging.

Nach den Niederlagen war es Schinkel nicht möglich, größere Bauprojekte zu realisieren. Diese Verhinderung prägte den Charakter seiner Bilder, bei denen stets utopische und ideale Stadtlandschaften im Zentrum stehen. Als Maler arbeitete er an romantischen Landschaften und Architektur-Fantasien, fertigte Schaubilder berühmter Orte und historischer Geschehnisse für ein Dioramen-Theater an.

Aus seiner Arbeit als Maler ergab sich seine Tätigkeit als Bühnenbildner, ein Handwerk, das er bei Wilhelm Gropius gelernt hatte. Nach David Gillys Tod knüpfte Schinkel zu dieser Familie freundschaftliche Beziehungen und bezog eine Wohnung in deren Haus, Breite Straße 22.



Dabei zog er architektonische Dekorationen vor, auf wenige Ebenen, parallel zur Rampe, konzentriert, in klassizistischer Klarheit, der die kühle Farbgebung entspricht.¹⁶ Seine literarische und philosophische Bildung, Ideenreichtum und Tiefe der Empfindung, teilte er in Bühnenbildern mit, deren Motive später immer wieder als Stimmungswerte und Ideenträger in seinen Bauwerken auftauchten.¹⁷

Schinkel führte zahlreiche Zeichnungen, Lithografien und Gemälde aus, darunter eine

¹³ Klassizismus und Romantik (KR), hg. von Rolf Toman, Könemann Verlag Köln 2000, Seite 158

¹⁴ B, Seite 267

¹⁵ DgEdE, Band 3, Seite 440

¹⁶ Enzyklopädie der Weltkunst (EdW), Zweiburgen Verlag Weinheim 1988, Band 7, Seite 3326

¹⁷ P, Seite 297

Reihe von Panoramen (Dioramen), „perspektivisch-optische Gemälde“ historischer Stätten, so etwa von Konstantinopel, Jerusalem und der Nilinsel Philae.

Schinkel entwarf und malte ein großes Panorama von Palermo und Umgebung, das er leider nicht im leer stehenden Berliner Schloss ausstellen durfte. 1809 veranstaltete Schinkel mit Gottfried Steinmeyer auf der Weihnachtsausstellung eine Schau großformatiger szenischer Gemälde, die mit dramatischen Beleuchtungseffekten und musikalischer Untermauerung vorgeführt wurden. Dazu gehört auch der „Markusplatz in Venedig“, ein „Schweizertal am Fuße des Mont Blanc“ und drei Ansichten des Doms zu Mailand. Die königliche Familie, aus Königsberg zurück, war entzückt. Der Künstler wurde Königin Luise vorgestellt.¹⁸

Nachdem er auf der Berliner Kunstausstellung im Jahr 1810 das Gemälde von Caspar David Friedrich „Der Mönch am Meer“ gesehen hatte, wurde ihm klar, dass er diese Meisterschaft nicht erreichen würde.¹⁹

Schinkel fertigte nun große Zeichnungen der Westfassade des Straßburger Münsters und des Mailänder Doms. Er setzte seine Reihe mit Weihnachtsausstellungen fort: 1812 mit dem Thema „Die sieben Weltwunder“ mit beweglichen Figuren und besonderen Beleuchtungseffekten. 1813 folgte „Der Brand von Moskau“, ein großer Publikumserfolg. 1814 schloss sich „Die Schlacht von Leipzig“ an, die die Vertreibung der Franzosen besiegelte. 1815 zeigte er ein großes Panorama von St. Helena.

1814 entwarf und malte er einen Zyklus aus sechs großen Landschaften, „Die Tageszeiten“, für den Seidenfabrikanten Humbert (Kriegsverlust). Er malte „Die mittelalterliche Stadt am Wasser“ („Die Kathedrale“), von der Original und eine Kopie erhalten sind. 1817 malte Schinkel den „Triumphbogen für den Großen Kurfürsten und Friedrich den Großen“, eine Allegorie der Geschichte Preußens. Auf den Eisernen Vorhang des neuen Schauspielhauses ließ Schinkel ein Panorama des Gendarmenmarktes mit dem Schauspielhaus zwischen den beiden Domen darstellen.

Zehn Jahre, von 1805 bis 1815, war Schinkel vorwiegend ein Landschaftsmaler. Er malte große und hoch poetische Landschaften in Öl, vor allem jenen reichen Zyklus perspektivisch-optischer Bilder, worin er fast aus allen Teilen der Welt das Schönste und Interessanteste vor den staunenden Augen seiner Landsleute entrollte: Ansichten von Konstantinopel, Nilgegenden, die Kapstadt, Palermo, Taormina mit dem Ätna, den Vesuv, die Peterskirche, die Engelsburg und das Kapitol in Rom²⁰, den Mailänder Dom, das Chamonix-Tal, den Markusplatz, den Brand von Moskau, die Leipziger Schlacht, Elba, St. Helena etc. Vor allem verdienen hier die 1812 für das kleinere Gropiussche Theater gemalten „Sieben Wunder der alten Welt“ eine besondere Erwähnung. Sie gaben ihm eine erwünschte Gelegenheit, neben der vollen Entfaltung seines malerischen Geschicks, sich auch als genialer Architekt aufs Glänzendste zu bewähren.²¹

1815 begann Schinkel die Reihe seiner „Theaterdekorationen“ für das Nationaltheater am Gendarmenmarkt. Bis 1832 entwarf er Bühnenbilder zu insgesamt 42 Stücken. 26 Szenen zu Mozarts „Zauberflöte“ waren sein erster Auftrag. 1825 vollendete Schinkel den „Blick auf Griechenlands Blüte“, sein malerisches Hauptwerk. Erhalten ist in Schloss Tegel eine Kopie.

5.2 Der Architekt

5.2.1 Klassizismus bei Schinkel

Schinkel gilt als klassizistischer Architekt. Seine klare Formensprache befindet sich in ihrer Abkehr von den konkav und konvex schwingenden überbordenden Fassaden des Barock im

¹⁸ SB, Seite 372 f.

¹⁹ Internet <http://de.wikipedia.org>

²⁰ Zeichnung in Kapitel 3.1

²¹ TF Seite 113

Einklang mit der preußischen Aufklärung. Großen Einfluss auf sein Werk und das seiner Zeitgenossen nahm der bereits 1762 erschienene erste Band des epoche machenden Werkes „The Antiquities of Athens“ der britischen Architektur-Baugeschichtler James Stuart und Nicholas Revett.²² Die Gebrüder Adam, Schotten wie Stuart, hatten in den 70-er Jahren einen besonderen antikisierenden Stil geschaffen. Um 1790 musste dieser „Adam Style“ dem „Romantischen Klassizismus“ weichen.²³



Ebenso wie die Gotik vermochte Schinkel die Antike in seinem Werk erstehen zu lassen, wobei ihm Zweckmäßigkeit als Grundprinzip über alles ging und er zu Recht darin eine zeitgerechte Forderung fand. Aus dieser Einsicht heraus entstand sein nüchterner Zweckbau der Berliner Bauakademie. Im Sinne des Klassizismus erscheinen das Alte Museum und die Neue Wache in Berlin als seine gelungenste Architektur. Dem Theater des Humanismus verlieh er mit seinem Berliner Schauspielhaus entsprechende Würde und Erhabenheit.²⁴

In seinen Entwürfen für Schlösser und Villen verwandte Schinkel immer wieder Elemente wie Wein berankte Pergolen, offene Arkadenhallen oder raumgreifende Treppenanlagen, die zwischen Architektur und Landschaft, Haus und Garten, vermittelten. In diesen Zielen traf er sich mit Peter Joseph Lenné (1789 - 1866), der danach strebte, die durch Architekturen „verschönten“ Punkte in der Landschaft zu einem übergreifenden Ganzen zusammen zu binden. Dem Auge des Betrachters sollten sich malerische Bilder von überwältigender Schönheit bieten, die durchaus auch mit pädagogischer Absicht zur ästhetischen Erbauung, zur „Veredlung“ des Menschen, gedacht waren.²⁵

5.2.2 Neogotik

Erstaunlich ist, dass der bedeutende Klassizist Schinkel auf seiner Italienreise keine Begeisterung für die Antike empfand, sondern sich zuerst als Romantiker zeigte. Er begann mit Stimmungslandschaften, die er meist mit gotischen Bauwerken belebte.

In mehreren Projekten formt Schinkel die Wiederentdeckung einer monumentalen Gotik vor - als Fortsetzung von Gillys Beschäftigung mit der mittelalterlichen Baukunst und als Vorläufer für kommende Architektur-Aufgaben, die im Vollendungsbau des Kölner Doms einen Höhepunkt erreichen, als gebauter Begegnungsversuch mit dem Mittelalter.²⁶

Seine wirklich produktive Zeit konnte Schinkel aber erst nach den Befreiungskriegen (1813 - 15) beginnen, deren Ende er mit einem Denkmalentwurf feierte: Die Rückbesinnung auf deutsche mittelalterliche Geschichte - in Gestalt des Straßburger Münsters - sollte sich in einer nationalen, modernen Architekturform ausdrücken.

5.2.3 Karriere

Der Friedensschluss von 1815 schuf einen plötzlichen Wandel, und von nun ab trat der Baumeister in den Vordergrund. Schon 1810 war Schinkel von König Friedrich Wilhelm III. in die Ober-Bau-Deputation berufen worden. Dies geschah auf Vorschlag von Wilhelm von Humboldt, der nunmehr Direktor der Verwaltung des Kultus und öffentlichen Unterrichts im

²² Internet <http://de.wikipedia.org>

²³ EdW, Band 7 Europa nach der Französischen Revolution, S. 3318

²⁴ Die Große Enzyklopädie der Erde (DgEdE), Novaria Verlag München 1971, Band 3, Seite 440

²⁵ Potsdam - die Schlösser und Gärten der Hohenzollern, Gert Streidt und Klaus Frahm, Könemann Verlag Köln 1996, Seite 143

²⁶ EdW, Seite 3322

Ministerium des Inneren war, und Peter Christian Wilhelm Beuth (1781 - 1853), der zu dieser Zeit Geheimer Obersteuerrat im Ministerium der Finanzen war. Schinkel wurde ernannt zum Geheimen Oberbauassessor bei der Technischen Oberbaudeputation, der 1806 geschaffenen Behörde, der die Überprüfung sämtlicher Entwürfe und Kostenvoranschläge der Bauvorhaben des Hofes und des Staates übertragen war. Schinkel erhielt als besonderes Fachgebiet den ästhetischen Teil; er hatte alle staatlichen und kirchlichen Bauvorhaben unter ästhetischen Gesichtspunkten zu begutachten. Zugleich war er verantwortlich für die bauästhetische und denkmalpflegerische Überwachung der älteren Monumentalbauten im ganzen Königreich.²⁷



1811 wurde Schinkel in die Königlich Preußische Akademie der Künste zu Berlin aufgenommen. Man darf fast sagen, er wurde lediglich auf Vertrauen und Diskretion hin in diese Stellung eingeführt, denn noch war es ihm versagt geblieben, durch irgend einen ausgeführten Bau von Bedeutung die Aufmerksamkeit oder gar die Bewunderung der Fachleute auf sich zu ziehen.²⁸

König Friedrich Wilhelm III. führte weiterhin ein sparsames und einfaches Leben - er fügte während seiner 43-jährigen Regierungszeit der Potsdamer Residenz keinen eigenen Bau hinzu. Er gestattete aber seinen Söhnen Friedrich Wilhelm, dem späteren König Friedrich Wilhelm IV., und Wilhelm, dem späteren König und Kaiser Wilhelm I., sowie Carl, in Potsdam zu bauen. An diesen Bauvorhaben sollte sich die kongeniale Zusammenarbeit zwischen dem Gartenbauarchitekten Peter Joseph Lenné und dem Architekten Schinkel zeigen und zu weitreichenden Neuerungen führen.²⁹

Als Schinkel 1810 in die Dienste des preußischen Staates trat, folgten bis zu seinem Tod von Stufe zu Stufe bedeutender werdende Staatsämter, in denen er ein außerordentliches Organisationstalent und die Gabe, ästhetische Ansprüche mit den wirtschaftlichen Gegebenheiten in Einklang zu bringen, bewies.

1815 wurde er zum Geheimen Ober-Baurat in der Ober-Baudeputation ernannt. 1819 wurde Schinkel Mitglied der Technischen Deputation, eines von Peter Christian Beuth geleiteten Ministerial-Ausschusses, aus dem 1828 die Abteilung für Gewerbe, Handel, Industrie und Bauwesen im Ministerium der Finanzen hervor ging. 1820 wurde Schinkel zum Professor der Baukunst und zum Mitglied des Senats an der Akademie der Künste zu Berlin ernannt, hielt aber keine Vorlesungen, sondern beteiligte sich nur an Abschlussprüfungen und Preisgerichten. 1830 wurde ihm der Rang eines Geheimen Oberbaudirektors verliehen und er übernahm die Leitung der Oberbaudeputation. 1834 wurde er zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Alterthümer in Leipzig ernannt. Schließlich wurde er mit siebenundfünfzig Jahren wegen seiner lebenslangen Verdienste als Architekt von außergewöhnlicher Begabung zum Geheimen Oberlandesbaudirektor ernannt.

²⁷ SB, Seite 373

²⁸ TF, Seite 115

²⁹ P, Seite 297

Auch im Ausland erwarb sich Schinkel Anerkennung. 1819 wurde er zum Ehrenmitglied des Königlich Bayerischen Polytechnischen Vereins zu München ernannt. 1824 wurde er zum Auswärtigen Mitglied der Académie royale des beaux-arts in Paris und später zum Ehrenmitglied der Königlichen Akademie der Schönen Künste in Kopenhagen gewählt. 1825 wurde er zum Ehrenmitglied der Accademia di San Luca in Rom gewählt. 1834 wurde er zum Ehrenmitglied der Akademie der Schönen Künste zu St. Petersburg im Fach Bühnendekoration gewählt. Im Jahr darauf wurde er zum Ehrenmitglied und korrespondierenden Mitglied des Royal Institute of British Architects in London gewählt. 1836 wurde er zum Ehrenmitglied der Akademie der Vereinigten Bildenden Künste in Wien ernannt, ebenso in St. Petersburg.

Für ein annähernd richtiges Bild vom Umfang von Schinkels Schaffen müssen wir auch all das mit einbeziehen, was in hundert Blättern auf dem Papier lebt, aber an der Ungunst der Zeiten scheiterte. So waren die Pläne, aber nur die Mappen Schinkels geben Auskunft darüber, was damals alles gedacht, entworfen und erstrebt wurde. Das Wenigste trat ins Leben. „Er diente einem sparsamen König in einer geldarmen Zeit.“³⁰

5.3 Der Gestalter

Schinkels Tätigkeit umfasste fast alle Gebiete des künstlerischen Lebens. Gab es eine „Spontinische Oper“, wer anders als Schinkel konnte die Dekoration, gab es ein fürstliches



Begräbnis, war anders konnte das Monument oder Grabmal entwerfen? Das ganze Kunst-Handwerk - dieser wichtige Zweig modernen Lebens - ging unter seinem Einfluss einer Erneuerung entgegen. Die Tischler und Holzschneider schnitzten nach Schinkelschen Mustern, Fayence und Porzellan wurden schinkelsch geformt, Tücher und Teppiche wurden schinkelsch gewebt. Das Kleinste und das Größte nahm edlere Formen an: der altväterische Ofen, bis dahin ein Ungeheuer, wurde zu einem Ornament, die Eisengitter hörten auf, eine bloße Anzahl von Stangen und Stäben zu sein. Man trank aus Schinkelschen Gläsern und Pokalen, man ließ seine Bilder in Schinkelsche Rahmen fassen und die Grabkreuze der Toten waren Schinkelschen Mustern entlehnt.³¹

Was kaum bekannt ist: Friedrich Wilhelm III. stiftete 1813 zu Breslau das „Eiserne Kreuz“, Schinkel übernahm die Gestaltung der Auszeichnung nach dem Entwurf des Königs. Der Stab der Siegesgöttin der Quadriga auf dem Brandenburger Tor, die aus Paris zurück geholt wurde, erhielt einen neuen Lorbeerkranz, der das Eiserne Kreuz umschließt und mit dem Flügel breiten Adler bekrönt ist.

Selbst Lampenständer für die Straße Unter den Linden - er hatte sich für die Gasbeleuchtung der wichtigsten Straßen Berlins ab 1826 eingesetzt - und das neue Gitter auf der Langen Brücke hat Schinkel entworfen. Die Staatliche Bildhauer-Werkstatt in der Klosterstraße entwickelte Schinkel gemeinsam mit seinem Freund Christian Friedrich Tieck. (1776 - 1851) Letzterer fertigte eine Marmorbüste von Schinkel an für das Museum am Lustgarten (heute in der Nationalgalerie). Auch die Berliner Straßenschilder stammen von Schinkel.

Mit heutigen Worten: Schinkel verwirklichte wie erst Anfang des 20. Jahrhunderts die Verbindung von Architektur und Design.

³⁰ TF, Seite 115 f.

³¹ TF, Seite 117 f.

5.4 Der Stadtplaner

Neben den Schlossbauten in Potsdam wurde es vor allem Schinkels Aufgabe, eine Reihe neuer Bauten im Zentrum Berlins zu errichten, Ordnung und Harmonie in einen Teil der Stadt zu bringen, in das Herz Berlins, das sich anschickte, eine der großen Städte Europas zu werden, und einen wohl geformten, harmonisch gegliederten, Stadtraum zu schaffen, der allen berechtigten Ansprüchen des Daseins seiner Bewohner diene. Schinkel schuf nicht allein die Bauten, er hat außerdem auch Straßen, Plätze, Brücken, Kanäle und Promenaden teils selbst entworfen und ausgeführt, teils ihren Um- und Ausbau angeregt, so dass die städtebauliche Neugestaltung auch im Bewusstsein der Zeitgenossen zu seinen wesentlichen Leistungen zählte.³² Auch ein neuer Hafen, die Errichtung eines neuen Lagerhaus-Komplexes für den Packhof (Zollhof) und die Zusammenfassung verschiedener Kliniken zu einem neuen Krankenhaus-Komplex plante Schinkel.³³

Fünfundzwanzig Jahre lang, bis 1840, war er nun als Baumeister in großem Stil tätig, und in eben diesem Zeitraum gelang es ihm, wie seine Verehrer sagen, „Berlin in eine Stadt der Schönheit umzugestalten“, jedenfalls aber der Residenz im wesentlichen den Stempel aufzudrücken, den sie Jahrzehnte lang trug.³⁴



Schinkel war ein Baumeister Berlins. Aus der Residenz des 18. Jahrhunderts und der preußischen Hauptstadt wurde zu seinen Lebzeiten eine Weltstadt, die drittgrößte Europas. Die Einwohnerzahl, die um 1800 nahezu bei 200.000 gelegen hatte, dann in den Unglücksjahren beträchtlich gesunken war, stieg so rasch wieder an, dass 1830 schon 245.000 und 1840 sogar 350.000 Menschen gezählt wurden. Schinkel verlieh Berlin die Gestalt einer Metropole von europäischer Geltung.

Aber Schinkel hat nicht nur Bauwerke und städtische Räume geschaffen, seine theoretischen Erkenntnisse, seine Formprinzipien und sein praktisches Vorbild haben auch eine ganze Generation der nach ihm benannten Berliner Architekturschule geformt. Sein Wissen hat in anderen Teilen Deutschlands und Europas bis in unsere Gegenwart belebenden Einfluss ausgeübt.³⁵

6 Werke

6.1 Verzeichnis der Schriften und Bücher

1815 Schreiben der Oberbaudeputation an das Ministerium des Innern: Grundsätze zur „Erhaltung aller Denkmäler und Alterthümer unseres Landes“ als Grundlage zur Entwicklung der staatlichen Denkmalpflege in Preußen

1819 - 37 (40) „Sammlung architektonischer Entwürfe“ mit insgesamt 28 Heften

1820 - 30 Beginn mit dem „Architektonischen Lehrbuch“ mit den Grundlagen der Architektur-Theorie wie der Entwurfspraxis (wegen der zunehmenden dienstlichen Verpflichtungen unvollendet)

1821 - 37 Mit Beuth „Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker“ von der Technischen Deputation für Gewerbe heraus gegeben. Von Schinkel beigezeichnet: „Architektonische Glieder“ und „Säulenordnungen“. Die „Vorbilder“ sind ein frühes Beispiel, vielleicht das

³² P, Seite 306

³³ SB, Seite 384

³⁴ TF, Seite 115

³⁵ P, Seite 313

früheste überhaupt, für Entwürfe zu Gebrauchsgegenständen, die von einem Architekten geliefert wurden, um die Qualität von Erzeugnissen der Massenanfertigung zu heben - ein Jahrhundert vor dem Bauhaus.

1825 Kurze Selbstbiografie für das von Friedrich Arnold Brockhaus heraus gegebene Konversations-Lexikon

1840 - 46 „Werke der höheren Baukunst“

6.2 Verzeichnis der Pläne (nicht ausgeführt) ³⁶

1802 Schloss in Köstritz, Neubau für den Grafen zu Reuß-Schleiz-Köstritz

1809 Königliches Palais, Neugestaltung von Räumen, sowie Vergrößerung des Palais durch Erweiterung des benachbarten Prinzessinnen-Palais

1811 Kuppelbau an der Stelle der durch Brand zerstörten alten Petrikirche zu Cölln, ein weiterer Entwurf folgte 1814.

1812 Sing-Akademie in Berlin, weitere Entwürfe folgten 1821

1812 Umbau im Prinz-Heinrich-Palais für die neue Nutzung als Universität

1813 Innere Umgestaltung des Nationaltheaters am Gendarmenmarkt

1814 Dom als Denkmal der Befreiungskriege vor dem Potsdamer Tor, außerdem eine große Gedenkkirche in der Umgebung Berlins (nur Detail im Kreuzbergdenkmal ausgeführt)

1815 Nationale Gedenkstätte in Bayern, Walhalla (Leo von Klenze Sieger im Wettbewerb)

1816 Großer Stern im Tiergarten

1817 Neues Rathaus für Berlin

1817 Erhaltung und Wiederherstellung der Kirche des Zisterzienser-Klosters Chorin

1818 Torhäuser für das Hallesche Tor vor dem Belle-Alliance-Platz

1819 Wiederherstellung der Marienburg, Großer Remter (nach 1845 ausgeführt)

1819 Neue Kirche auf dem Spittelmarkt

1821 Landhaus und Nebengebäude für den Fürst von Pückler-Muskau

1822 bis zu seinem Tod Entwürfe zu einem Denkmal für Friedrich II.

1825 Schauspielhaus in Hamburg

1827 „Börse“, ein Kaufhaus Unter den Linden in der Nachbarschaft der Universität

1829 Palais Unter den Linden neben der Königlichen Bibliothek für Prinz Wilhelm sowie ein weiteres Palais am Pariser Platz

1833 „Villa des Plinius“ für Schloss Charlottenhof im Park Sanssouci

1834 Palast für Otto I. von Griechenland (aus Bayern) auf der Akropolis von Athen

1835 Neue Bibliothek bei der Friedrich-Wilhelms-Universität, weitere Entwürfe folgen

1838/39

1838 Orianda-Palast für die Zarin Aleksandra Fjodorowna (Prinzessin Charlotte von Preußen) unweit von Jalta auf der Krim

1839 Residenz (vielleicht für Kronprinz Friedrich Wilhelm) auf großen farbigen Zeichnungen

6.3 Verzeichnis der Bauwerke ³⁷

1800 - 01 **Pomona-Tempel** als ionischer Gartenpavillon auf dem Pfingstberg in Potsdam. Er enthält als Erstlingswerk bereits wesentliche Eigenschaften des künftigen architektonischen Werks Schinkels: die Durchdringung von Würfel und Zylinder zeigt deutlich die Nähe zur Revolutions-Architektur.³⁸

1800 - 01 Meiereigebäude in Bärwinkel, einem Vorwerk von Gut Quilitz (seit 1815 Neu-Hardenberg, später Marxwalde), in Quilitz drei Wirtschaftsgebäude

1800 - 01 Schloss Herzhorn bei Wriezen (Ausbau)

1801 - 03 Schloss von Buckow bei Lebus an der Oder (Umbau, kriegszerstört)

1802 Wirtschaftsgebäude für Gut Behlendorf bei Lebus

1802 Wirtschaftsgebäude für Gut Haselberg bei Wriezen (kriegszerstört)

³⁶ SB, Seite 361 ff.

³⁷ Internet <http://de.wikipedia.org> www.schnkel-gesellschaft.de vor allem SB, Seite 361 ff.

³⁸ P, Seite 296

1805 - 06 Landhaus bei Stettin

1811 **Luisen-Denkmal** in Gransee. Zur Erinnerung an die Aufbahrung der Königin in der Nacht vom 25. auf den 26. Juni 1810 wurde in der königlichen Eisengießerei in Gleiwitz ein gotisierendes Denkmal geschaffen.

1811 Luisen-Pforte für Schloss Paretz aus der Königlichen Eisengießerei Berlin

1813 Umbau von Räumen im Prinz-Heinrich-Palais zur Universität

1814 - 17 Kirche in Quilitz (heute Neu-Hardenberg)

1815 - 17 Umbau Stadtpalais Wilhelmstraße 65 (kriegszerstört)

1816 **Denkmal für** die Gefallenen der **Befreiungskriege** auf dem Heinrichsplatz an der Nordseite der Nikolaikirche in Berlin-Spandau. Über Sandstein-Unterbau in Gusseisen 12 Lanzen, darüber 4 Helm bekrönte Inschrifttafeln.



1816 Umbau des Doms am Lustgarten (abgetragen 1892, dort jetzt Berliner Dom)

1816 - 18 **Neue Wache** (oder Königswache) für die königliche Leibgarde in Berlin als erster Staatsbau in Preußen nach den Befreiungskriegen (oben rechts). Schlichter Kubus mit vier Eckpylonen, Sockel- und Kranzgesims, darüber eine niedrige Attika. Der griechisch-dorische Portikus mit skulptiertem Tympanon wird außen von sechs, innen von vier Säulen zwischen zwei Anten getragen.³⁹

1817 - 18 Lehr-Eskadron-Kaserne und Militär-Strafanstalt, Lindenstraße 30 - 31 (kriegszerstört)

1818 - 21 **Nationaldenkmal** für die Siege in den Befreiungskriegen auf dem **Kreuzberg** in Berlin (Bild unten rechts). Von Schinkels großartigen gotischen Entwürfen zu einem deutschen Nationaldom wurde gleichsam nur die Turmspitze als Denkmal in Gusseisen ausgeführt.⁴⁰



1818 - 21 **Schauspielhaus** am Gendarmenmarkt in Berlin (oben links). Unter Beibehaltung der Umfassungsmauern nach dem Brand erläutert Schinkel seinem König: „Dadurch, daß das Theater als der wesentliche Teil die Mitte des Gebäudes einnahm, gab es hier eine Erhöhung, welche die lange einförmige Masse ... unterbrach und das Ganze ins Pyramidale brachte. Flache Dächer mit den gegen die Eingänge hin gebildeten Frontspitzen konnten dem Gebäude einen edlen Stil nach Art griechischer Bauwerke verschaffen.“ Das Äußere

³⁹ B, Seite 373

⁴⁰ KR, Seite 186

wurde nach klassischen Regeln allein aus vertikalen und horizontalen Wandvorlagen gebildet. Das Gebäude wurde in drei Hauptbereiche geteilt: das Theater in der Mitte, der Konzertsaal mit dazu gehörendem Vorsaal und Garderobe, Schauspielzimmer sowie Probenräumen flankiert. Bei der Eröffnung wurde Goethes Prolog gesprochen: „Denn euret wegen hat der Architekt/Mit hohem Geist so edlen Raum bezweckt/Das Ebenmaß bedächtig abgezollt/Daß ihr euch selbst geregelt fühlen sollt.“⁴¹

1818 Reihe von Häusern und Läden in der Neuen Wilhelmstraße (abgetragen 1867)

1818 Wiederaufbau der Kirche von Großbeeren

1819 - 24 Schlossbrücke über den Kupfergraben (später Marx-Engels-Brücke)

1819 - 24 Zivil-Kasino in der Waisenstraße in Potsdam (kriegszerstört)

1820 - 23 Schloss Neu-Hardenberg, umgebaut (später Zentralschule, heute im Eigentum des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes e.V.)

1820 - 24 **Schloss Tegel** für Familie von Humboldt. Wegen der brauchbaren Teile des alten Turms bekam das Gebäude an jeder Ecke einen Turm, „um den Charakter des Schösschens hervorzubringen. Diese Türmchen ... enthalten Wohnungen, die durch die verschiedenartigen Ansichten ...höchst heiter und angenehm gemacht wurden.“

1821 - 26 St.-Nikolai-Kirche in der Magdeburger Neustadt

1822 - 25 Schauspielhaus im Kapuzinergarten, Elisenbrunnen am Friedrich-Wilhelm-Platz in Aachen (Entwurf Johann Peter Cremer)

1823 - 25 Wohn- und Geschäftshaus Unter den Linden 76 am Eingang zur Neuen Wilhelmstraße (abgetragen 1867)

1823 - 25 Artillerie- und Ingenieur-Schule, Unter den Linden 73 - 74 (später Kriegsakademie, kriegszerstört)

1823 Luisenkirche in Berlin-Charlottenburg

1823 - 30 **Neues Museum (heute Altes Museum)** am Lustgarten in Berlin

Das Bauwerk formuliert vorbildlich für alles Kommende die Bauaufgabe, die im 19. Jh. in den Vordergrund tritt. Dieses bürgerliche Museum wurde dem königlichen Schloss gegenüber gestellt. Aus Durchdringung und Kombination von Rund, Quadrat und Rechteck gewann Schinkel die erhabene und zugleich zweckmäßige Lösung für das Museum.⁴²

Ein rechteckiger Baukörper öffnet sich mit einer Vorhalle, die von 18 ionischen Säulen getragen wird, als Hauptfassade. Die lang gestreckte Säulenhalle wird in der Mitte von einem flachen quadratischen Bau überhöht, dem Mittelteil des gesamten Museumsgebäudes, in dessen Innerem sich ein ans römische Pantheon erinnernder Kuppelraum mit Skulpturen befindet.⁴³ Um zwei quadratische Innenhöfe lagern sich auf zwei Geschossen die als dreischiffige Hallen gebildeten übrigen Sammlungsräume an.⁴⁴

Die hier erreichte Verbindung von Zweckerfüllung eines Bauwerks und Würde seiner Erscheinung, von der die Benutzer in ihren positiven



Fähigkeiten gestärkt und gefördert werden sollten, hat Schinkel immer wieder angestrebt.

⁴¹ P, Seite 306

⁴² P, Seite 296, 309

⁴³ EdW, Seite 3322

⁴⁴ KR, Seite 175

1823 Villa für Kaufmann und Bankier Behrend in Charlottenburg (abgetragen 1905)
1823 - 26 Umbau von Schloss Bellevue für Prinz August (heute Amtssitz des Bundespräsidenten)

1824 - 27 **Schloss Glienicke** (Umbau Billardhaus zum Casino, Gutshaus zum Schloss als Sommerresidenz für Prinz Carl, nördlich entstand der Jägerhof, Kleine und Große Neugierde). Ohne die alten Wände zu beseitigen, fand Schinkel in Zusammenarbeit mit Lenné durch Aufstockung und seitliche Anlegung zweier Pergolen eine völlig veränderte und für die Zeit höchst neuartige Lösung für ein Bauwerk, das einerseits den Garten begrenzt und sich andererseits zur weiten Seenlandschaft hin öffnet.⁴⁵

1824 - 28 **Friedrich-Werdersche Kirche** in Berlin.

Nach mehreren Alternativ-Vorschlägen (ab 1821) als römischer oder dorisch-korinthischer Tempel entstand auf Verlangen des Königs die gotische Gesamtform, die in das rationalistische Gefüge klassizistischen Denkens überleitet. An die Zweiturm-Fassade schließt sich ein



einschiffiger Saal mit Wandpfeilern und eingezogenem Chor an mit zwischen die einwärts vor tretenden Strebepfeiler eingespannten Emporen. In der Ausführung des Backsteinmauerwerks und den Details orientiert sich Schinkel an der Backsteingotik im Norden Preußens.⁴⁶ Bei der Einfachheit des Gebäudes kam es auf besonders sorgfältig und für jeden Bauteil zweckmäßig behandeltes Backsteinmaterial an, das sichtbar belassen wurde.

1824 Umbau des Kavaliershauses auf der Pfaueninsel, indem eine 6-geschossige Danziger Sandsteinfassade vor geblendet wurde.

1824 - 25 Neuer Pavillon (Sommerhaus) am Schloss Charlottenburg

1824, 1826, 1834 **Grabmonument** für General Gerhard Johann David von **Scharnhorst** (1755 - 1813) auf dem Invaliden-Friedhof in Berlin-Mitte, Scharnhorststraße 33. Der ruhende Löwe wurde von Christian Daniel Rauch modelliert und in Bronze gegossen, das Marmorrelief von Christian Friedrich Tieck geschaffen.



1825, 1836 - 45 **Burg Stolzenfels** im Süden von Koblenz (mit Friedrich August Stüler). Die Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und Maximilian von Bayern konnten sich in den Burgen ihren romantisch-patriotischen Träumen hingeben und sich in eine ideale Welt jenseits der gesellschaftlichen Realität der beginnenden Industrialisierung versetzen.⁴⁷ Der Entwurf bezog den erhaltenen Bestand aus dem 13. Jh. ein, den Bergfried und Partien von

⁴⁵ P, Seite 298

⁴⁶ KR, Seite 183

⁴⁷ KR, Seite 169

Wohntrakten, ebenso wie die umgebende Natur samt Fels und Schlucht, Bächlein mit Wasserfall; es entstand eine Ritterburg im Geist der Romantik.⁴⁸

1825 Volkssaal am Kloster-Berge-Garten in Magdeburg

1825 Kirche Schöneberg bei Aachen

1825 - 29 **Leuchtturm auf Kap Arkona**, Insel Rügen. Der Backsteinbau auf Granitsockel trägt über einer Plattform eine runde, rundum verglaste, Laterne. Die gerüsthafte Wandgliederung mit eingetieften Fenstern und betonten Geschossgliederungen bringt den Bau in die Nähe des erträumten Berliner Kaufhausbaues.⁴⁹

1826 - 32 Neuer Packhof, ein Lagerhaus für die Zollabfertigung, am Kupfergraben nördlich vom Museum am Lustgarten (zwischen 1897 und 1904 sowie 1938 abgebrochen)

1826 - 32 Rathaus in Kolberg (Umbau)

1826 - 27 **Schloss Charlottenhof** in Potsdam (Umbau aus Gutshof gemeinsam mit Ludwig Persius). Schinkel gelang es, durch geschickte Gruppierung von Baumassen und die Anordnung von Blickachsen, durch das ikonografische Programm der Skulpturen und die Innenausstattung sowie die Einbeziehung des Gartens das Ideal seines Kronprinzen architektonisch umzusetzen.⁵⁰

Schinkel gab dem Bau eine höher geführte Querachse, so dass nach Westen und Osten je ein Portikus entstand. Die Westseite ist zweigeschossig mit einem ionisch gefassten Portal und wirkt verschlossen. Durch die aufgeschüttete Garten-Terrasse präsentiert sich das Schloss nach Osten eingeschossig mit einer ernsten dorischen Gartenfront.⁵¹

1826 - 28 Infanterie-Lehrschule in Potsdam (später Unteroffiziersschule)

1826, 1830 - 37 **Nikolaikirche** in Potsdam. An die Pläne seines Lehrers Friedrich Gilly anknüpfend, plante Schinkel die Kirche als Würfel förmigen Bau. Erst nach Schinkels Tod wurden die von ihm geplante Kuppel und vier Ecktürme durch Persius und Stüler nachträglich aufgesetzt.⁵²

1827 - 32 Schloss Putbus auf Rügen

1827 - 28 Umbau Stadtpalais am Wilhelmsplatz, Wilhelmstraße 61, für Prinz Carl

1828 - 29 Wohnhaus für Töpfermeister Feilner in der Friedrichstadt

1828 Schloss Werder bei Potsdam

1828 Kirche für Straupitz unweit von Lübben in der Niederlausitz

1828 Neugestaltung des Äußeren der Benediktiner-Klosterkirche von Dobbertin

1828 - 34 **4 Vorstadt-Kirchen** St. Johannis beim Kleinen Tiergarten in Alt-Moabit, Nazareth in Wedding am Leopoldplatz, St. Elisabeth vor dem Rosentaler Tor an der Invalidenstraße in Mitte und St. Paul auf dem Gesundbrunnen im Wedding (alle in Berlin)

1829 Umbau Stadt-Palais Wilhelmstraße 105 für Prinz Albrecht, von dem vor allem der große Treppenaufgang mit der prachtvollen gusseisernen Brüstung bewundert wurde (kriegszerstört)

1829 - 33 Palais für Graf von Redern, Generalintendant der Schauspiele und Hofmusik Unter den Linden 77 an der Südostecke des Pariser Platzes (zerstört, heute Hotel Adlon)

1829 Restaurierung der Pfarrkirche St. Nikolai am Molkenmarkt und der Sophienkirche in der Spandauer Vorstadt

⁴⁸ SB, Seite 410 f.

⁴⁹ P, Seite 309

⁵⁰ KR, Seite 164

⁵¹ P, Seite 302

⁵² P, Seite 320

1829 Säulen-Portikus vor dem Mausoleum der Königin Luise im Park des Schlosses Charlottenburg

1830 - 34 Sternwarte in der Charlottenstraße, Friedrichstadt (abgetragen 1913)

1830 - 36 Torhäuser für das Neue Tor (abgetragen 1950)

1829 - 36 (1833/44) **Römische Bäder** in Potsdam (mit Umplanungen von Ludwig Persius). Gebäudegruppe aus Hofgärtnerhaus, Gehilfenhaus, Teepavillon und eigentlichen Baderäumen. Das Hofgärtnerhaus folgt dem nachantiken Bauernhaus aus liegenden und stehenden Quadern mit flachen Pultdächern über offenen Dachstützen, umgeben von offenen Pergolen und Wohnlauben.⁵³

1831 - 36 **Bauakademie in Berlin** Der Backstein-Kubus ist, abgesehen von den Terrakotta-Dekorationen, ein nüchterner Zweckbau, der seine Konstruktion offen zeigt und der ohne direkte Anleihen an historischer Architektur auskommt. Programmatisch - es sollte eine Ausbildungsstätte für Architekten sein - wurde hier ein neues Ideal aufgestellt, das jedoch in der Geschichte der Architektur des 19. Jh. isoliert steht.⁵⁴

Das Zweckbezogene der Bauten Schinkels wird bei der Bauakademie besonders deutlich, die auf quadratischem Umriss um einen kleinen rechteckigen Innenhof errichtet wurde. Der



viergeschossige Bau hatte vier Schauseiten, jede zu acht Achsen. Die Maßeinheiten sind Quadrate von 5,55 Meter Seitenlänge. Diese Maß bestimmt die Gewölbe der Innenräume, wie die Gliederung der Fassaden, deren Pfeilersystem bautechnisch motiviert ist: Zunächst wurden die Pfeiler hoch gemauert, unter einander nur mit Eisenankern verbunden, danach die zwischen liegenden Wände ein gezogen. Technisches und Ästhetisches bedingen sich gegenseitig, die Möglichkeit der Skelett-Bauweise wird aufgezeigt.⁵⁵

Es sollte im Erdgeschoss auch eine Reihe von Kaufläden, im Hauptgeschoss die Bauschule, im Obergeschoss die Oberbaudeputation sowie die Dienstwohnung des Direktors (also Schinkels) und im Dachgeschoss das Archiv aufnehmen. - Das ringsum frei stehende Gebäude wurde nach Kriegsschäden in den 1960-er Jahren abgerissen.

1831 - 34 Glienicker Brücke (1907 ersetzt)

1831 - 33 Altstädtische Hauptwache am Theaterplatz in Dresden

1831 - 36 Hauptgebäude am Augusteum am Augustusplatz für die Universität Leipzig

1833 - 42 Schloss Erdmannsdorf im Riesengebirge (heute Ruine)

1833 - 35 Schloss Babelsberg für Prinz Wilhelm in Potsdam, verändert durch Persius)

1834 Restaurierung des Juliusturms auf der Zitadelle von Spandau, einem Backsteinbau aus dem 12./13. Jh. mit Zinnenkranz, wo 1873 - 1919 der Reichskriegsschatz eingelagert war

1834 Umplanung und Fertigstellung der St.-Johannis-Kirche und weitgehender Neubau des Rathauses mit Erhaltung des Turmes in Zittau

1835 - 45 Jagdschloss auf dem Granitz bei Binz auf Rügen für Fürst von Putbus mit einem 38 Meter hohen Mittelturm

1835 - 42 Schauspielhaus am Wilhelmsplatz in Frankfurt (Oder) (durch Brand zerstört)

⁵³ P, Seite 302

⁵⁴ KR, Seite 193

⁵⁵ EdW, Seite 3224

1837 - 44 Kongressdenkmal am Adalbertstor in Aachen
 1838 - 63 Schloss für Prinz Albrecht in Kamenz, Niederschlesien
 1839 - 45 Restaurierung der Kirche zum Grauen Kloster und der Nikolaikirche in Spandau
 1840 Verbindung zweier Häuser am Karolinenplatz in München, vermutlich der letzte Entwurf Schinkels

7 Familie

Aus dem Privatleben der Familie Schinkel gibt es bisher nur wenige Erkenntnisse. Etwa wie er seine Frau Susanne kennen gelernt hat. Dies geschah kurz nach seiner Rückkehr von der ersten Italienreise im Jahr 1805. Weil es zur damaligen Zeit für junge Architekten in Preußen kaum Chancen auf Arbeit gab, lebte Schinkel von seinen Malkünsten. Vornehmlich Landschaftsbilder schuf er und zeigte sie unter anderem in Berlin. Bei einer dieser Ausstellungen lernte Susanne Berger, die Tochter eines Kaufmannes in Stettin, den jungen Künstler kennen. Sie verliebte sich unversehens in ihn. Die Liebe hielt an. Zwei Jahre später, 1809, heirateten die beiden in Stettin und zogen kurz darauf von dort nach Berlin. Schinkels Liebe zu seiner Frau war mindestens ebenso innig wie ihre Liebe zu ihm. „Jeder deiner Briefe zeugt von dem Schatz, den ich an dir habe“, schrieb er von seiner zweiten Italienreise und sehnte sich nach romantischen Abenden, bei denen sich beide vorlasen und der Baumeister Klavier spielte. Auch das ist weitgehend unbekannt, dass Schinkel ein begabter Pianist war.⁵⁶



Schinkels Frau Susanne gebar ihm vier Kinder: Marie (geboren 1810), Susanne (geboren 1811), Karl Raphael (geboren 1813) und Elisabeth (geboren 1822). Elisabeth Schinkel vermählte sich 1847 mit dem Schriftsteller Alfred Freiherr von Wolzogen (1823 - 1883), der später zum ersten Herausgeber der Schriften seines Schwiegervaters wurde („Aus Schinkel's Nachlaß“, 4 Bände, 1862 - 64).⁵⁷

8 Person und Charakter

Schinkel war von mittlerer Größe und von schlankem Körperbau. Zu seiner gesunden Gesichtsfarbe passte das früh schon silbergrau erglänzende, lockige Haupthaar vortrefflich. Meist trug er einen blauen Überrock und jederzeit weißeste Wäsche. Er war nicht schön, aber der ernst-milde Ausdruck seines unregelmäßig geformten Gesichtes, dabei sein schöner, elastischer Gang, verrieten den Mann höherer Begabung.

Wenigen Menschen war so wie ihm das Gepräge des Geistes aufgedrückt. Was in seiner Erscheinung anzog und auf wunderbare Weise fesselte, darf man nicht eben als eine Mitgift der Natur bezeichnen. Schinkel war kein schöner Mann, aber der Geist der Schönheit, der in ihm lebte, war so mächtig und trat so lebendig nach außen, dass man diesen Widerspruch erst bemerkte, wenn man seine Erscheinung mit kalter Besonnenheit zergliederte. In seinen

⁵⁶ Märkische Allgemeine Zeitung (MAZ), 12.03.2005, Autor Reyk Grunow, nach Vortrag von Peter Möbius, Schinkel-Gesellschaft

⁵⁷ SB, Seite 371

Bewegungen waren ein Adel und ein Gleichmaß, um seinen Mund ein Lächeln, auf seiner Stirn eine Klarheit, in seinem Auge eine Tiefe und ein Feuer, dass man sich schon durch seine bloße Erscheinung zu ihm hin gezogen fühlte. Noch größer aber war die Gestalt seines Wortes, wenn das, was ihn innerlich beschäftigte, unwillkürlich und unvorbereitet auf seine Lippen trat.⁵⁸

Zu Schinkels Charakter: An der Spitze der zahlreichen Vorzüge dieses reich begabten Naturells steht seine hohe sittliche Würde, seine seltene moralische Kraft, seine noch seltenere Selbstverleugnung und außerordentliche Herzensgüte.⁵⁹

Durch diese Eigenschaften erhielt er eine sichere Haltung und für öfters bedenklich erscheinende Entschlüsse (z.B. jung und mittellos die große Reise nach Italien anzutreten), überhaupt für alle schwierigsten, langwierigsten und oft unangenehmsten Arbeiten eine eiserne Ausdauer. Nirgends sprach sich seine Selbstverleugnung schöner aus, als wenn seine Lieblingspläne, welche er in allen Teilen mit voller Hingebung durchgebildet hatte, entweder gar nicht zur Ausführung kamen oder doch mannigfach verändert und beschnitten wurden. Statt Verdrossenheit auszuleben nahm er von neuem seine ganze Kraft zusammen, um alles zu retten, was unter den beschränkenden Umständen zu retten war. Ja, er entwickelte öfter daraus wieder eigentümliche Schönheiten.

9 Späte Reisen, Kuren, Krankheit und Tod

1820 war Schinkel in Jena und Weimar, um Goethe zu besuchen. 1824 besuchte er Italien zum zweiten Mal über Köln, Straßburg, Freiburg, Stuttgart, Basel, den Comer See, Mailand, Genua und Pisa nach Rom, wo er mit dem Dänen Bertel Thorwaldsen (1768/70 - 1844) zusammen arbeitete. Von dort reiste er weiter nach Neapel, besuchte Pompeji und Paestum. Die Heimreise führt über Florenz, Mantua, München und Weimar mit einem weiteren Besuch bei Goethe.⁶⁰



In Begleitung seines Freundes Beuth reiste er im Frühjahr und Sommer 1826 durch die preußischen Provinzen westlich der Elbe nach Frankreich, England, Schottland und Wales, wovon ziemlich reichhaltige Briefe und Blätter erhalten sind. Alles Große, Reiche, Schöne findet darin eine willige, nirgends mäkelnde Anerkennung, zugleich aber auch ein unerschütterliches Urteil, das sich nicht beirren, und weder durch Scheinkünste noch durch Massen oder Zahlen imponieren lässt. Schinkel selbst zählte später diese Reise zu seinen liebsten Erinnerungen.

1830 unternahm Schinkel mit seiner Familie eine Reise durch das Rheinland und Oberitalien, wofür er ein königliches Stipendium erhalten hatte. 1831 fuhr Schinkel dienstlich durch Schlesien und besuchte Krakau. 1834 schloss sich eine Dienstreise durch die östlichen Provinzen Preußens und das Großherzogtum Posen an. Er besuchte dabei die Marienburg und drängte auf Restaurierungsarbeiten. Er beobachtete den zunehmenden Raubbau an den Wäldern Ostpreußens und schlug vor, dass der Staat diese Gebiete als Naturschutzgebiete unter seine Aufsicht stelle; damit ist wohl zum ersten Mal die Forderung nach Naturschutz formuliert worden. 1835 unternahm er eine Dienstreise durch Pommern, die Altmark und die Neumark zur Inspektion von Staatsbauten.

⁵⁸ Absatz aus TF, Seite 124 f. Zitat von Franz Kugler

⁵⁹ Absatz aus TF, Seite 124 f. Zitat von Prof. Waagen

⁶⁰ SB, Seite 397

Die Art, wie Schinkel zu reisen pflegte, gewährte ihm eine große *geistige* Erholung, eine *körperliche* kaum. Denn er, dessen ganzes Wesen überhaupt derart auf das Geistige gerichtet war, dass er sich mit allen physischen Bedürfnissen so kurz und mäßig wie nur immer möglich abfand, hatte gerade dann am allerwenigsten ein Ohr für die Forderungen des Körpers, wenn sein Geist doppelte und dreifache Nahrung empfing.

So kam es, dass seine ursprünglich robuste Natur vor der Zeit zu wanken begann, weshalb er sich auch schon von 1832 an fast alljährlich genötigt sah, statt zu Reisen für Auge und Herz, zu Badekuren seine Zuflucht zu nehmen. Marienbad, Karlsbad, Kissingen wurden abwechselnd gebraucht.

Auch im Sommer 1839 schien er nach der Kur ein Genesener und bei heiterster Stimmung zu sein. Aber schon bei seiner Rückkehr nach Berlin zeigte sich eine große Erschöpfung. Auch ein Ausflug im nächsten Sommer versagte den Dienst, und schwer krank kehrte er im September 1840 nach Berlin zurück. Eine allgemeine Apathie kam über ihn, ein Auge verdunkelte sich. Ein Aderlass wurde angeordnet, aber schon nach wenigen Minuten sank er in eine tiefe Ohnmacht, um nie wieder zu vollem Bewusstsein zurück zu kehren. Und doch lebte er noch länger als ein Jahr.

Im September 1841 erfolgte ein Blutsturz, der Vorbote des Todes. Ein Fieber stellte sich ein. Am 9. Oktober starb er. Am 12. wurde er auf dem Friedhof der Dorotheenstädtischen oder Friedrich-Werderschen Gemeinde (vor dem Oranienburger Tore) bestattet. Es ist derselbe Friedhof, auf dem auch Fichte, Hegel, Franz Horn, Schadow, Beuth und Borsig ihre letzte Ruhestätte haben. Das Grabmal, das ihm das Jahr darauf errichtet wurde, ist eine Nachbildung des Herbststädtischen Monuments, das Schinkel einige Jahre früher entworfen hatte. Das Monument trägt die Inschrift:



„Was vom Himmel stammt, was uns zum Himmel erhebt,
Ist für den Tod zu groß, ist für die Erde zu rein.“⁶¹

Theodor Fontane schrieb: „Unter allen bedeutenden Männern, die Ruppin, Stadt wie Grafschaft, hervor gebracht, ist Karl Friedrich Schinkel der bedeutendste.“⁶²

⁶¹ TF, Seiten 118 - 123

⁶² TF, Seite 107

10 Schinkel-Stätten

10.1 Predigerwitwenhaus an der Fischbänkenstraße/Neuer Markt, Neuruppin

Das Haus in der Fischbänkenstraße 8 ist von besonderer stadt- und architekturhistorischer Bedeutung. Hier verlebte Karl Friedrich Schinkel seine Kinderjahre. Schinkels Vater, Johann Christoph Cuno (1736 - 1787), bekleidete seit 1786 das Amt eines Inspektors (Superintendenten) und erlag im Oktober 1787 den Strapazen der Feuersbrunst vom 26. August 1787. Die Witwe, Dorothea Schinkel (1749 - 1800) zog mit den Kindern Dorothea Sophie, Elionore Sophie, Karl Friedrich, Friedrich Wilhelm und Charlotte Sophie in das vom Brand verschonte Predigerwitwenhaus. 1794 verließ die Familie Neuruppin gen Berlin.

Von 1854 bis 1866 lebten Emilie und Elise Fontane (Mutter und Schwester Theodor Fontanes) in diesem Haus. Es wurde 1735/36 nach Plänen von Stadtphysikus Dr. Bernhard Feldmann in Fachwerkbauweise errichtet und enthielt Wohnungen für vier Predigerwitwen. Zu jeder Wohnung gehörten zwei Stuben, zwei Kammern, eine Küche und ein Keller. Das Haus ist eines der wenigen, die den Stadtbrand überstanden haben.

Nach umfassender Restaurierung wurde es 1998 der Öffentlichkeit übergeben. Es beherbergt u.a. die Schinkel-Gesellschaft und den Tourismusverband Ruppiner Land und Wohnungen. Es kann als ein gelungenes Beispiel für die Erhaltung historischer Bausubstanz und der Nutzung durch Kultur und Wohnen gelten.⁶³

10.2 Schinkel-Denkmal auf dem Kirchplatz in Neuruppin ⁶⁴

Seit dem Jahr 2000 setzten sich die Mitglieder der Schinkel-Gesellschaft dafür ein, das nach Entwürfen von Max Wiese und Paul Graef 1883 geweihte Neuruppiner Schinkel-Denkmal in seiner ursprünglichen Form wieder herzustellen. Dank einer großen Spendenaktion konnten die Restaurierungsarbeiten am 28. Oktober 2003, dem 120. Jahrestag seiner Erstweihe, abgeschlossen werden und das Denkmal der Öffentlichkeit in alter Schönheit übergeben werden.⁶⁵

10.3 Friedrich-Wilhelms-Denkmal auf dem Schulplatz in Neuruppin

In Neuruppin ist Schinkel mit einer Denkmalsanlage für König Friedrich Wilhelm II. (1829 eingeweiht) wirksam geworden. Dieses Denkmal wurde 1947 entfernt und möglicherweise 1949/50 eingeschmolzen. Seit November 1998 steht eine Nachbildung wieder am angestammten Platz, die nach alten Fotos neu geformt und gegossen wurde. Das Geld hierfür spendete die Sparkasse Ostprignitz-Ruppin anlässlich ihres 150-jährigen Jubiläums. Die Ruppiner ehren in diesem Monarchen („Der dicke Wilhelm“) den Wiedererbauer der Stadt nach dem großen Brand von 1787. Es ist das einzige Denkmal dieses Königs im öffentlichen Raum in Deutschland.⁶⁶

10.4 Klosterkirche St. Trinitatis in Neuruppin

Die St.-Trinitatis-Kirche des Dominikaner-Ordens zählt zu den steinernen Zeugen der unmittelbaren Zeit nach der Stadtgründung Neuruppin. Diese Niederlassung des Ordens wurde 1246 gestiftet. 1836 - 41 wurde die Klosterkirche nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel restauriert. So schuf er u.a. die Rosette über dem Nordportal (1993/94 restauriert), die neogotische Umfassung des mittelalterlichen Sandsteinaltars und die Kanzel. Erst 1907 wurde ein neogotisches Turmpaar jeweils seitlich in den Baukörper eingefügt.⁶⁷

⁶³ Broschüre „Neuruppin - Ein Rundgang durch die Fontanestadt“ (N), Edition Rieger, Seite 38 f.

⁶⁴ Foto in Kapitel 1

⁶⁵ Internet www.schinkel-gesellschaft.de

⁶⁶ N, Seite 22

⁶⁷ N, Seite 32 f.

11 Nach Schinkel benannte Einrichtungen

11.1 Karl-Friedrich-Schinkel-Gesellschaft e.V.

Die Gesellschaft wurde am 5. September 1992 in der Geburtsstadt ihres Namenspatrons gegründet. Mitglieder des Vereins sind Bürger aus dem gesamten Bundesgebiet und dem Ausland. Schinkel-Freunde und Schinkel-Kenner aus allen Bevölkerungskreisen und Berufsgruppen führt das Bemühen zusammen, Leben und Werk Schinkels, seiner Schüler und Mitstreiter, einer breiten Öffentlichkeit nahe zu bringen. Darüber hinaus setzen sie sich für die Erhaltung und den Schutz kulturhistorisch wertvoller Gebäude, vor allem in den Bundesländern Brandenburg und Berlin, ein. Eine der wichtigsten Aufgaben ihrer Tätigkeit besteht darin, die Dokumentation Schinkelscher Bauwerke zu fördern.

Nach dem Abschluss der Restaurierungsarbeiten am Predigerwitwenhaus in Neuruppin, in dem Schinkel mit seiner Mutter und den Geschwistern nach dem Stadtbrand von 1787 bis zum Jahr 1794 wohnte, hat die Gesellschaft in diesem Gebäude ihre Geschäftsstelle mit einer kleinen Schinkel-Bibliothek, einem Archiv und wechselnden Ausstellungen eingerichtet.

Mitglieder und Sympathisanten des Vereins führen ein umfangreiches Vortragsprogramm in Neuruppin und Berlin durch. Die Vorträge werden in den jährlich erscheinenden „Mitteilungen der Karl-Friedrich Schinkel-Gesellschaft“ publiziert. In jedem Jahr führt der Verein zum Todestag Schinkels im Oktober in Neuruppin den „Schinkel-Tag“ durch, auf dem auch der „Neuruppiner Schinkel-Preis“ der Gesellschaft vergeben wird.⁶⁸

Die Anschrift ist: Fischbänkenstraße 8, 16816 Neuruppin

11.2 Schinkelstraße in Neuruppin

Die Schinkelstraße ist - neben der viel längeren Präsidentenstraße - eine der beiden Querstraßen, über die von der B 167 aus die Altstadt befahren werden kann. Sie führt an der früheren Sparkassen-Hauptstelle vorbei zum Kirchplatz und geht in die Fischbänkenstraße über. Der Straßename wurde auch in der NS- und DDR-Zeit beibehalten.

An der Schinkelstraße mit 23 Hausnummern sind unteren anderem eine Bäckerei, eine Fleischerei, ein Frisör, Beratungsbüros einer Gewerkschaft, Bausparkasse und Versicherung, Rechtsanwälte, ein Notar sowie die Feuerwehr angesiedelt.

11.3 Karl-Friedrich-Schinkel-Gymnasium in Neuruppin

Das Karl-Friedrich-Schinkel-Gymnasium ist eine Schule in staatlicher Trägerschaft. Hier kann man natürlich auch das Abitur ablegen und damit die Allgemeine Hochschulreife erlangen. Das Schulgebäude wurde 1975 erbaut, und seit 1991 erfolgt der Schulbetrieb als Gymnasium. Dieses Gymnasium verfügt über modern eingerichtete Unterrichtsräume und Fachkabinette. Die personellen und materiellen Voraussetzungen an der Schule fördern eine optimale Entwicklung aller Schüler. Ein großer Teil der Räume wurde in den letzten Jahren renoviert. Seit dem Frühjahr 1998 wurde das Innere der Schule neu gestaltet und mit dem Umbau des Sportplatzes und der Turnhalle begonnen. Der Innenausbau wurde Anfang 2000 fertig gestellt, die Außenanlagen im Sommer 2000.⁶⁹

Die Schulgebäude stehen an der Fehrbelliner Straße, die Anschrift ist: Käthe-Kollwitz-Straße 2, 16816 Neuruppin.

⁶⁸ Internet www.schinkel-gesellschaft.de

⁶⁹ Internet www.schinkel-gymnasium.de

11.4 Wohnungsbaugenossenschaft Karl Friedrich Schinkel in Neuruppin

Wohnungsknappheit gab es in den Nachkriegsjahren auch in Neuruppin. Hier war Eigeninitiative gefragt und so wurde von 31 Neuruppinern am 12. August 1957 die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft "Karl Friedrich Schinkel" gegründet.

Heute vermietet das Unternehmen rund 1.600 Wohnungen der Genossenschaft und 200 privatisierte im 3-geschossigen vollmodernisierten Altbau im Wohngebiet "Fehrbelliner Straße", in 5-geschossigen Blöcken in den Wohngebieten "Am Dienstleistungszentrum Artur-Becker-Straße", "Am Stadtteilpark Fontaneschule" und "Am Einkaufszentrum REIZ" sowie 34 Wohnungen in der historischen Altstadt. Die Ein- bis Fünf-Raum-Wohnungen von 28 bis 134 qm Wohnfläche spiegeln das breite Wohnungsangebot wider.⁷⁰

Die Verwaltung hat ihren Sitz hinter der Fehrbelliner Straße in der Anna-Hausen-Straße 14, 16816 Neuruppin.

12 Bildnachweis



1. Schinkel-Denkmal auf dem Kirchplatz in Neuruppin. Foto: Manfred Maronde
2. Marienburg, Ansicht mit Brücke, Zeichnung um 1819, SMPK Berlin, Kupferstichkabinett (entnommen aus "Mythos Bauakademie", Seite 43)
3. Kapitälchen in Rom, 1803/04 (entnommen aus „Schinkels Berlin“, Abb. 44)
4. Bühnenbild-Entwurf zu Mozarts "Zauberflöte" (entnommen aus "Deutschland - Porträt einer Nation", Band 4, Seite 196)
5. Statue im Museum Friedrichwerdersche Kirche, Berlin: Manfred Maronde
6. Entwurf für den Thronsaal eines Königspalastes auf der Akropolis zu Athen, 1834, Aquarell und Deckfarben, Berlin, Nationalgalerie (entnommen aus Enzyklopädie der Weltkunst, Seite 3328)
7. Schinkel 1836. Pastell oder Kreidezeichnung von Franz Krüger, SMPK Berlin, Kupferstichkabinett (entnommen aus Internet: www.schinkel-gesellschaft.de)
8. Panorama von Berlin, Zeichnung von Eduard Gärtner 1834, vom Dach der Friedrich-Werderschen Kirche aus aufgenommen (entnommen von CD-ROM "5555 Meisterwerke", Directmedia Publishing GmbH, Disk 9, Bild 1807)
9. Neue Wache, Unter den Linden in Berlin: Manfred Maronde
10. Schauspielhaus am Gendarmenmarkt in Berlin: Manfred Maronde
11. Nationaldenkmal auf dem Kreuzberg in Berlin: Manfred Maronde
12. Altes Museum, Unter den Linden, Berlin: Manfred Maronde
13. Friedrichwerdersche Kirche in Berlin: Manfred Maronde
14. Grabdenkmal für General von Scharnhorst, Invalidenfriedhof, Berlin: Manfred Maronde
15. Bauakademie, Friedrichwerder, Berlin, Gemälde von Eduard Gärtner, Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie (entnommen aus Internet, www.schinkelsche-bauakademie.de)
16. Schinkel, Selbstporträt mit Gattin. Aquarell, SMPK Berlin, Kupferstichkabinett (entnommen aus "Mythos Bauakademie", Seite 22)
17. Schinkels Kinder Marie (7), Susanne (6) und Karl Raphael (4) 1817/18, unvollendet (entnommen wie vor, Seite 23)
18. Porträt, Ölgemälde aus der Schinkel-Klausur in Berlin, Opernhaus: Manfred Maronde
19. Grabdenkmal für K. F. Schinkel auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof, Berlin: Manfred Maronde
20. Schinkel-Medaille, erhältlich bei der Sparkasse Märkisch-Oderland (Internet www.sparkasse-mol.de)

Autor: Der Text wurde zusammengestellt von Manfred Maronde, Neuruppin

⁷⁰ Internet www.wbg-neuruppin.de